



Foto: SBV
Ausgaben des Bundes

Die Bauernfamilien sind zufrieden – trotz Preiskrisen, Ertragseinbussen, öffentlicher Kritik, Auflagen und Bürokratie.

Die Schweiz hat die glücklichsten Bauern

Die Schweizer Landwirte lieben ihren Beruf und sind überwiegend zufrieden. Zufriedener jedenfalls als die Berufskollegen aus Österreich und Deutschland, wie unsere Umfrage zeigt.

Preiskrise und ausufernde Bürokratie – Europas Bäuerinnen und Bauern sind dennoch glücklich mit ihrer Berufswahl, wie eine Umfrage von LANDfreund, top agrar sowie von top agrar Österreich zeigt.

Und die zufriedensten aller Landwirte finden sich unter den LANDfreund-Lesern in der Schweiz. Nur jeder zehnte von ihnen gab an, unzufrieden oder sehr unglücklich zu sein – das sind gerade mal halb so viele wie in den Nachbarländern (Übersicht 1). Und satte 17 Prozent machten ihr Kreuzchen ganz oben und sind demzufolge «sehr zufriede-

den». Bei unseren Nachbarländern waren es jeweils weniger als 10%.

Wirtschaftlich erfolgreicher

Möglicherweise liegt das auch am Geld. Die Schweizer Bauern sind wirtschaftlich trotz des aktuellen Preistals wohl immer noch besser aufgestellt. Drei von vier schätzen ihre wirtschaftliche Lage nach wie vor als «gut» oder «solide» ein (Übersicht 2). Ein Landwirt schrieb uns: «Zurzeit sind wir in der glücklichen Lage nach jahrelangen Investitionen die Fremdfinanzierung auf dem Betrieb im Griff zu ha-

ben. Unsere hohe Arbeitsleistung hat sich gelohnt.»

In Deutschland und Österreich schätzen jeweils nur circa 65 Prozent, solide aufgestellt zu sein. Als «ruinös» bewerten hierzulande nur 1,2 Prozent der Bäuerinnen und Bauern ihre Situation – halb so viele wie in Deutschland, wo die Milch- und Fleischpreise eigentlich seit einigen Monaten wieder anziehen.

Packen die Schweizer möglicherweise härter an und werden finanziell dafür belohnt? Unsere Umfrageergebnisse bestätigen das nicht. Unter den Landwirten, die mindestens 80 Pro-

zent ihres Einkommens in der Landwirtschaft verdienen, arbeiten die Schweizer etwa gleich viel. Jeder dritte hat seine «Work-Life-Balance» sogar besonders gut im Griff und arbeitet maximal 40 Stunden pro Woche. In den anderen Ländern gelingt dies nur jedem vierten Landwirt (Übersicht 3). Vielleicht ist auch das ein Grund, warum die Schweizer Bäuerinnen und Bauern zufriedener sind.

Innerhalb der Schweizer Landwirte ergeben sich jedoch einige Unterschiede:

Frauen zufriedener, Gross-Betriebe unzufriedener

Die Frauen sind zufriedener als die Männer. 81 Prozent der Teilnehmerinnen gaben an, sie seien «zufrieden» oder «sehr zufrieden». Unter den Männern waren es 75 Prozent. Da zeigt sich wohl, dass Frauen oft anpassungsfähiger sind als Männer. Trotz dieser positiven Eigenschaft sollten sie im Leben nicht auf zu viel verzichten, findet Landfrauenpräsidentin Christine Bühler (siehe Interview rechts).

Auch in ihrer Begründung, warum sie das Hofleben schätzen, unterscheiden sich die Geschlechter (Übersicht 4). Frauen schätzen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Alltag deutlich mehr. Hingegen finden es die Männer attraktiver, sich die Arbeit selber einzuteilen und unternehmerisch tätig zu sein. Alle eint die Freude an der Arbeit mit den Tieren und in der Natur.

Nicht begeistern konnte man sich jedoch für das Leben im Mehr-Generationen-Verbund. Unter «Sonstigem» vermerkten die Teilnehmer, dass der Hof ein gesundes Umfeld für die Kinder sei und man mit der Arbeit aufwache. Auch habe man als Bauernfamilie gewisse Freiheiten.

«Bäuerinnen und Bauern lieben ihren Beruf»

Bäuerinnen und Bauern scheinen sehr zufrieden zu sein. In der letzten Zeit ist aber viel von Einkommenseinbussen, Burnout, auch von Suiziden und Schicksalsschlägen die Rede. Wie bringen Sie das mit der Umfrage in Einklang?

Christine Bühler: Von all denen, die zufrieden sind, spricht niemand. Das ist für die Medien nicht von Interesse. Soweit ich es in meinem Umfeld und vom Verband aus beurteilen kann, lieben Bäuerinnen und Bauern ihren Beruf und würden ihn zweifellos wieder ergreifen, wenn sie noch einmal die Wahl hätten. Mit dem Thema Suizid gilt es behutsam umzugehen. Ihre Umfrage zeigte, dass grosse Gefühle vor allem bei den jungen Leuten vorherrschen – manchmal himmelhoch jauchzend und anderntags zu Tode betrübt. In meinem Alter haben die meisten gelernt, mit Schicksalsschlägen und Problemen umzugehen.

Warum sind Frauen zufriedener?

Bühler: Frauen probieren das Beste aus einer Situation zu machen. Sie sind anpassungsfähiger und setzen ihre Fähigkeiten in unterschiedlichsten Situationen und Lebenslagen flexibel und kreativ ein. Das eröffnet Handlungsspielraum und macht zufriedener. Diese Anstrengungen im Alltag und im Leben der Bäuerinnen sind bewundernswert. Aber manchmal finde ich es auch direkt stossend, auf wie viel Frauen dadurch verzichten.

Warum fühlen sich die Bauern gesellschaftlich zu wenig akzeptiert?

Bühler: Es nervt, dass man sich immer wegen der Direktzahlungen rechtfertigen muss. Den Konsumenten ist nicht bewusst, dass sie dafür Schweizer Kartoffeln, Milch und Fleisch zu erschwinglichen Preisen geniessen können. Die Schweizer geben durchschnittlich 6,4 Prozent ihres Haushaltsbudgets für Lebensmittel aus. Dafür erhalten sie nicht nur Qualität, sondern auch eine intakte Landschaft. Aber die Bauern sind exponiert. Jeder erlaubt sich eine Meinung zur Landwirtschaft.

Mit der Abstimmung im September will man die Ernährungssicherheit in der Bundesverfassung verankern. Wie beteiligen Sie sich an der Kampagne?

Bühler: Zentrale Botschaft ist: «Einheimische Qualität. Wir produzieren gesunde, regional und nachhaltig produzierte Lebensmittel». Die Landfrauen engagieren sich als nationale Botschafterinnen – sogenannte Testimonials. Wir integrieren uns an Veranstaltungen – vor allem auch kulinarisch. So zeigen wir, was für feine Gerichte man aus unseren landwirtschaftlichen Produkten fabrizieren kann.



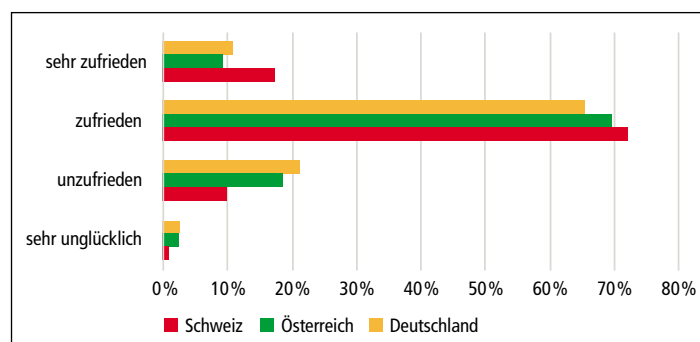
Foto: SBLV

Christine Bühler aus Tavannes (BE) ist Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands. Sie ist Schirmherrin der Umfrage zur Lebenszufriedenheit.

Die grosse LANDfreund-Umfrage

Anfang Jahr konnten Landwirte und ihre Familien an unserer Umfrage «Lebenszufriedenheit» teilnehmen. 350 Personen aus der Schweiz beteiligten sich. Ein Viertel der Teilnehmer stammt aus dem Kanton Bern, gefolgt von den Kantonen St. Gallen (11%) und Zürich (10%). 54 Prozent davon waren Landwirte und Betriebsleiter. Partnerin eines Landwirts waren 36 Prozent. Wenig an der Umfrage beteiligten sich Söhne oder Töchter eines Landwirts (5%), Angestellte (3%) sowie pensionierte Bäuerinnen und Bauern (2%). Danke, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie bei unserer Umfrage mitgemacht haben. Ihre Offenheit hat uns gefreut. Vor allem beeindruckten uns Ihre persönlichen Ergänzungen zu unserem Fragenkatalog.

Übersicht 1: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Situation?



Schweizer Bauern sind am glücklichsten.

Risikoausgleich durch verschiedene Betriebszweige

Foto: SBV



Fritz Glauser aus Châttonnaye (FR) ist Vizepräsident des Schweizer Bauernverbandes, Präsident des Getreideproduzentenverbands und von Swiss Granum. Die europäischen Mitgliederverbände des Weltbauernverbands (WFO) nominierten ihn im April 2017 zu ihrem Kandidaten für das Amt des Präsidenten. Die Wahl findet im Juni in Helsinki statt.

Warum sind die Schweizer Bäuerinnen und Bauern zufriedener als ihre Kollegen im Ausland?

Fritz Glauser: Die grosse Zufriedenheit der Bauern erstaunt. Der wirtschaftliche Druck und die Einkommenssituation sind nämlich sehr schwierig. Aber der Beruf des Landwirts hat viele positive Aspekte, die das negative aufwiegen. Für viele ist Landwirt mehr als nur ein Beruf. Es ist eine Berufung oder Lebenseinstellung, für manche ist ein Hof gar die Erfüllung ihrer Träume. Der finanzielle Druck in den Nachbarländern ist um einiges grösser als in der Schweiz. Bei uns gibt es viele gemischtwirtschaftliche Betriebe. Das wirtschaftliche Risiko verteilt sich auf verschiedene Betriebszweige. Geflügel und Spezialkulturen stehen relativ gut da. Obwohl in die-

sem Jahr die Obstbauern auch grosse Einbussen aufgrund des Frosts zu beklagen haben.

Die Strukturen in Europa sind auch grösser als in der Schweiz?

Glauser: In Frankreich sind viele Bauern verzweifelt. Grosse Betriebe können sich dort kaum mehr einen Angestellten leisten. Alleine einen Betrieb zu stemmen, ist fast unmöglich. Überlastung ist ein grosses Problem. Das sieht man aber auch in der Schweiz. Im Kanton Waadt sind die grössten Betriebe der Schweiz zu finden, dort drücken nicht nur der Preis und das Einkommen, sondern auch die Arbeitsüberlastung. Die Suizidwelle in der Waadt macht mich sehr betroffen, insbesondere wenn man die Angehörigen kennt.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was wünschen Sie sich für die Bauern weltweit?

Glauser: Ein einziger Wunsch allein wird nicht ausreichen: Jeder Landwirt soll mit seiner Arbeit ein Auskommen erwirtschaften, das ihm und seiner Familie ein anständiges Leben ermöglicht. Dazu gehören faire Preise, Transparenz in der Wertschöpfungskette und ein Recht auf Zugang zu Boden, Wasser und Saatgut.

Grösse hat nicht unbedingt etwas mit Zufriedenheit zu tun: Die zufriedensten Bäuerinnen und Bauern betreiben einen Betrieb in der Grössenklasse bis 25 ha. Der Anteil unzufriedener Landwirte ist in der Grössenklasse 50 und mehr ha am

grössten. Eine Erklärung liefert Fritz Glauser, Vizepräsident des Schweizer Bauernverbands: Die grösseren Betriebe sind oft auf Fremdarbeitskräfte angewiesen. In Preiskrisen können sie sich das nicht leisten und allein den Betrieb zu stemmen, führt sie an die

Grenzen der Belastbarkeit. Erschöpfungszustände sind vorprogrammiert.

Fest steht jedenfalls: Nichts ist den Landwirten so wichtig wie ihre eigene Familie. Hätten Sie einen Wunsch frei, würden sich 35 Prozent einen stabilen familiären Zusammenhalt wünschen. «In der Landwirtschaft ist das sicherlich noch ausgeprägter, weil ein Bauernhof meistens gar nicht funktioniert, wenn er nicht als Familienbetrieb geführt wird», bestätigt Mathias Binswanger.

«Den familiären Zusammenhalt haben wir. Das ist die beste Voraussetzung, um glücklich zu sein», schreibt uns ein Teilnehmer.

Fläche und mehr Akzeptanz

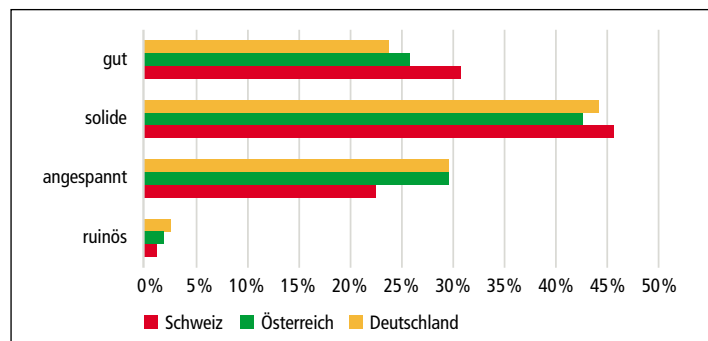
Über 20 Prozent würden sich mehr Fläche wünschen. Ebenso hoch ist die Prozentzahl jener, die sich mehr Akzeptanz von der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung erhoffen. Die Teilnehmer konnten bei dieser Frage nur einen einzigen Wunsch anklicken.

Unter «Sonstigem» gaben die Umfrage-Teilnehmer vor allem ihrem Wunsch nach Gesundheit und mehr Ruhe und Kraft zum Ausdruck. Viele wünschen sich auch bessere Preise. Einer möchte, dass es so bleibt oder weiter geht wie bisher. Ein anderer wünscht sich ganz umfassend Gesundheit, Wohlergehen und eine grosse Remise.

Kurze Momente im Hoch

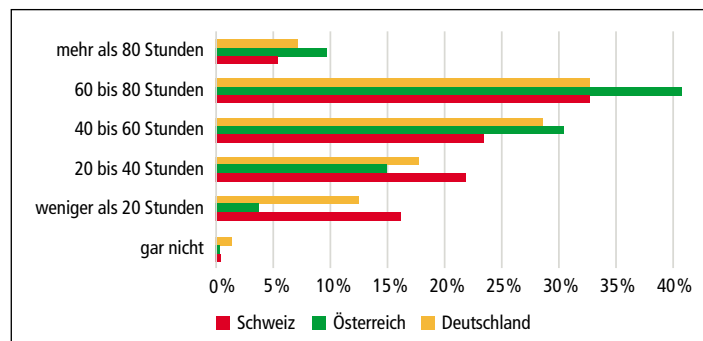
Ein Stück weit ist Zufriedenheit Einstellungssache. Fragt aber jemand nach dem Glück, erinnert man sich an kurze Momente im Hochgefühl. Diese Glücksmomente, selbst wenn sie flüchtig sind, bereichern unser Leben und sorgen auch in der Rückschau für positive Erinnerungen.

Übersicht 2: Wie ist Ihre wirtschaftliche Lage?



Der grösste Teil der Schweizer Bauern ist solide aufgestellt.

Übersicht 3: Wie viele Wochenstunden arbeiten Sie im Betrieb? (nur Haupterwerbsbetriebe)



Haupterwerb: Schweizer haben eine bessere «Work-Life-Balance».

Raus aus der Tretmühle und dem Benchmark

In unserer Branche kennt man vor allem die landwirtschaftliche Tretmühle. Sie sprechen auch von der Tretmühle des Glücks. Was meinen Sie damit?

Mathias Binswanger: In einer Tretmühle läuft man immer schneller und doch kommt man nicht vom Fleck. So verhält es sich auch mit dem Streben nach mehr Glück durch mehr Einkommen. Mehr Einkommen macht die Menschen im Durchschnitt in entwickelten Ländern nicht glücklicher und sie treten glücksmässig an Ort und Stelle.

Laut unserer Umfrage sind die Bauern mit einer guten und soliden finanziellen Lage aber deutlich glücklicher als das Viertel mit finanziellen Problemen.

Binswanger: Obwohl die Menschen insgesamt mit mehr Einkommen nicht glücklicher werden, sind die Reichen stets glücklicher als die Armen. Das kommt daher, dass sich Menschen immer mit anderen vergleichen. Dazu wird man in unserer Gesellschaft regelrecht angegriffen, denken Sie nur an die Schlagworte Benchmark und die Vielfalt der Wettbewerbe, Concours und Leistungsvergleiche. Es gibt immer jemanden, der noch reicher und noch besser ist. Durch permanentes Vergleichen wird man sich der eigenen Lage ständig bewusst. Die starke Betonung des Materielles in unserer Gesellschaft verstärkt die so entstehende Unzufriedenheit noch mehr.

Wie kommt man aus dieser Tretmühle heraus? Ist nicht jeder seines eigenen Glückes Schmied?

Binswanger: Bis zu einem gewissen Grad schon. Man muss aber auch den richtigen Teich finden: Es ist besser ein grosser Frosch in einem kleinen Teich zu sein, als ein kleiner Frosch in einem grossen Teich. Als grosser Frosch in einem kleinen Teich ist man jemand und geniesst Ansehen. Als kleiner Frosch im grossen Teich ist man anonym und fast bedeutungslos: ein Niemand. Das macht nicht glücklich.

Bauern sind standortgebunden. Es ist schwierig, in einen anderen Teich übersiedeln.

Binswanger: Die Bauern sind in einer speziellen Situation: Aber es gibt viele Faktoren, die ihr Zufriedenheits- und Glücksempfinden begünstigen. Zum Beispiel die Unabhängigkeit und Freiheit, die man als Landwirt hat. Zudem macht ihre Tätigkeit Sinn. Eine sinnvolle Arbeit und Freiheit gehören aber nicht zu den materiellen Dingen und lassen sich demzufolge nicht messen oder beziffern. Negativ ist hingegen die schlechte Einkommenssituation.

So landen wir bei der landwirtschaftlichen Tretmühle.

Binswanger: Verarbeitungsbetriebe wollen homogene Güter wie etwa Rohmilch, wo es keine Rolle spielt, ob sie von Landwirt A, B oder C kommt. Die Bauern können sich somit nicht durch die Qualität des Produkts voneinander abheben. Sie können nur einen wirtschaftlichen Vorteil erzielen, wenn sie produktiver werden. Also bleibt nur eines, immer mehr melken und aus dem Boden herausholen und mit noch geringeren Kos-

ten die Produktivität steigern. Dadurch vergrössert sich das Angebot, mit dem Resultat, dass Preis und Einkommen sinken. Die weniger produktiven Bauern steigen aus und immer weniger Landwirte produzieren laufend mehr. Gleichzeitig sinken die Preise weiter und die Bauern kommen wirtschaftlich auf keinen grünen Zweig. Das ist die landwirtschaftliche Tretmühle.

Gibt es ein Entkommen aus dieser Tretmühle?

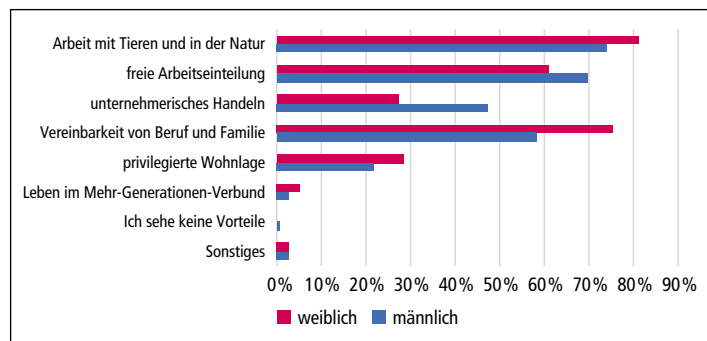
Binswanger: Solange man im System bleibt, kommt man nicht raus. Ein Teil der Landwirte hat diesen Tretmühlen-Effekt aber bereits ausgeschaltet: die Weinbauern. Ihre Kunden wollen wissen, ob der Wein von Landwirt A, B oder C kommt. Generell sollten die Bauern versuchen, einen grösseren Teil der Wertschöpfung auf den eigenen Hof zurückholen und ihre Produkte direkt dem Endverbraucher verkaufen. Auf diese Art können sie differenzierte Produkte anbieten. Das ist nicht überall einfach, doch es lohnt sich: Der landwirtschaftlichen Tretmühle zu entgehen, trägt sicherlich zu mehr Glück und Zufriedenheit bei.



Foto: zVg

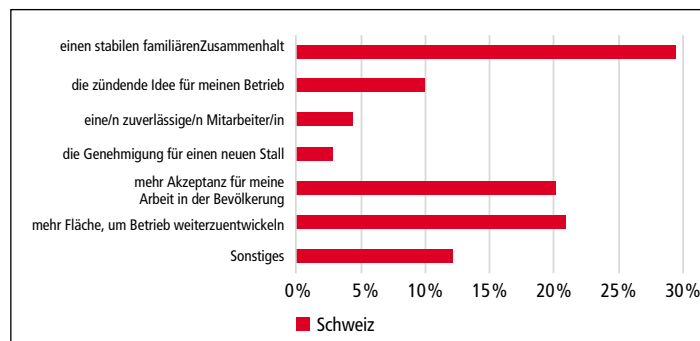
Mathias Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Privatdozent an der Universität St. Gallen. Bekannt ist er als Buchautor. Sein Buch «Die Tretmühlen des Glücks» wurde in der Schweiz zum Bestseller.

Übersicht 4: Was schätzen Sie am Hofleben? (max. 3 Antworten)



Frauen und Männer haben unterschiedliche Prioritäten.

Übersicht 5: Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann wünschte ich mir... (1 Antwort möglich)



Sonstiges: Gesundheit, mehr Ruhe und Kraft sowie bessere Preise.

Je 45 Prozent der Umfrage-Teilnehmer gaben an, «häufig» beziehungsweise «manchmal» glückliche Momente zu erleben. Zehn Prozent sind selten oder nie glücklich. Frauen sind deutlich glücklicher als die Männer.

Grosse Glücksgefühle gehören aber zur Jugend. Nur 3,3 Prozent der jungen Leute gaben an, nie glücklich zu sein.

Schweizer Bauern optimistischer

Der überwiegende Teil der Bauern sieht der Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegen. Dazu zählen in der Schweiz 68,8 Prozent der Teilnehmer, in Deutschland sind es 72 Prozent und in Österreich 66 Prozent. Der Anteil jener in den Nachbarländern, die pessimistisch sind, ist mehr als doppelt so gross wie in der Schweiz.

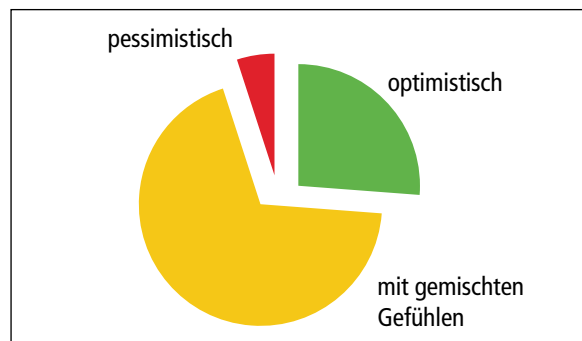
Trotz alledem darf man nicht die Augen davor verschliessen, dass sich in der Schweiz fast ein Viertel der Bauern in einer angespannten oder gar ruinösen finanziellen Lage befindet. Ein Landwirt schrieb uns: «Macht was! Es erschüttert mich, wie viele in meinem Umfeld nicht mehr vor und zurück können. Der Druck ist viel zu hoch».

Fazit

- Bäuerinnen und Landwirte schätzen die Arbeit mit den Tieren und in der Natur.
- Frauen bewerten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf einem Landwirtschaftsbetrieb positiver.
- Hingegen gefällt mehr Betriebsleitern, die Arbeit selber einzuteilen und unternehmerisch tätig zu sein.
- Im Vergleich zu unseren Nachbarländern sind Schweizer Bäuerinnen und Bauern deutlich glücklicher und optimistischer.

Daniela Clemenz, Claus Mayer

Übersicht 6: Wie sehen Sie die Zukunft der Landwirtschaft?



Unter den Bauern überwiegt die Ungewissheit.

«Ich bin gerne Bauer und Unternehmer»

Foto: Clemenz



«Landwirt ist mein absoluter Traumberuf», erklärt Junglandwirt Beat Kämpf.

Beat Kämpf aus Sigriswil (BE) tanzt auf vielen Hochzeiten, aber noch nicht auf seiner eigenen. Seine Freundin ist Bankangestellte. «Es ist zwar etwas vom Schönsten, mit der Partnerin und der Familie auf dem Betrieb zusammenzuarbeiten. Aber heutzutage sollte es jeder Frau freistehen, mitzuhelfen. Wenn sie mehr Freude an ihrem angestammten Beruf hat, soll sie ihn ausüben können», meint er.

Kämpf ist 2016 im Rahmen einer Generationengemeinschaft in den väterlichen Betrieb eingestiegen. «Mit dem Ersparten kaufe ich mich von Jahr zu Jahr immer mehr in den Betrieb ein.» Beat und sein Vater Christian kommen gut miteinander zurecht. In Grundsatzfragen, zum Beispiel der Zucht, sind sie sich einig. «Wir züchten Kühe, die zu unserem Betrieb passen – bio und mit möglichst wenig Kraftfutter.»

Zwei Tage pro Woche arbeitet Kämpf bei Swissherdbook in Zollikofen und absolviert die Ausbildung zum Agro-Techniker HF am Inforama Rütli. Landwirt ist sein absoluter Traumberuf. «So lange mein Vater die Stellung hält, nutze ich die Gelegenheit zur Weiterbildung. Das bringt mich weiter. Ein Betrieb in unserer Grösse reicht nicht, um eine oder zwei Familien

zu ernähren. Man muss einen Zusatzverdienst finden. Die Landwirtschaft ist die Branche, in der ich tätig sein will», fügt er an.

Als Landwirt sei man sein eigener Chef und habe viele Freiheiten. «Mir gefällt die Kombination von Arbeit mit der Natur, den Tieren und das Unternehmerrische», erklärt er.

Was bereitet Mühe? «Vor allem der Milchpreis», sagt er, «die Ungewissheit ist gross. Wann ziehen die Preise an? Oder sinken sie noch

tiefer? Keiner hat darauf eine Antwort.» Man könne die Faust im Sack machen und auf Teufel komm heraus weiter melken – das bringe nichts.

Besser sei es, sich zu engagieren. So wie er das macht als Vorstandsmitglied im Verein Biomilch Berner Oberland. Fruchtbar sei auch die Zusammenarbeit in der Berner Junglandwirte-Kommission, bei den Oberländer Jungzüchtern und den Swiss Jungzüchtern. Ist das seine Work-Life-Balance? Dann gehört aber unbedingt das Jodeln dazu. «Das ist meine Leidenschaft» sagt er. Nichts für ihn sei hingegen die Politik.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären das? «Gesundheit, ein starker familiärer Zusammenhalt und eine stabile, liebevolle Beziehung.»

Betriebsspiegel

Generationengemeinschaft Christian Kämpf mit Sohn Beat in Sigriswil (BE)
LN: 18 ha Grünland plus Alpwirtschaft
Betriebsleiter: Vater und Sohn, Mutter in Teilzeit
Betriebszweige: Milchwirtschaft, Futterbau, Direktvermarktung, Milchausautomat



Lydia und Martin Fässler sind pensioniert und wohnen in Steinegg (AI).

Sein Glück teilen

Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteiltes Glück ist hingegen doppeltes Glück, heisst es in einer Redensart. Dem kann Lydia Fässler zustimmen. Sie ist die Geschäftsführerin des Vereins «Bäuerlicher Sorge-Chrattä». Dieser hat kürzlich den Prix Agrisano mit 15 000 Franken erhalten. Das Geld kommt Bauernfamilien in Notlagen zugute. «Durch einen Unglücksfall gibt es oft Situationen, in denen das Geld einfach nicht mehr reicht. Eine zusätzliche Ausgabe von tau-

send Franken kann eine Familie in Bedrängnis bringen», erklärt Fässler. «Oft bitten uns auch Beratungsdienste um Hilfe. Wahre Helden sind jene, die die Familie zusammenhalten und Probleme meistern.»

«Seit wir pensioniert sind, wohnen wir nicht mehr auf dem Hof. Das ist im Appenzellerland so üblich und hat seine Vorteile. Man muss nicht allzeit sehen, was die Jungen machen. Vorbeigehen und Hilfe anbieten kann man ja immer.»

Die Gewinner

Zahlreiche Teilnehmer haben bei unserer Umfrage etwas gewonnen:

1. Preis: Das Wellness-Wochenende für zwei Personen, offeriert vom LANDfreund, gewinnt Markus Henauer aus Ferenbalm (BE).

2. Preis: Der Gutschein für einen Familientag im Zoo Zürich, gesponsert von der Agrisano, geht an Bernhard Wyss aus Leuzigen (BE).

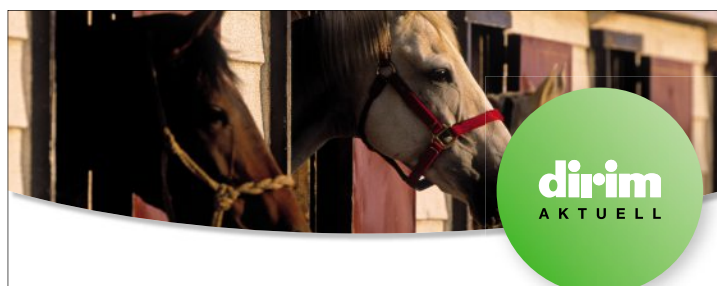
3. Preis: Den Agridea-Selbstversorgungs-Ordner bekommt Michael Sutter aus Bretzwil (BL).

4. und 5. Preis: Je ein T-Shirt-Set mit Traktorspurmotiv erhalten Katja Zellweger aus Fex (GR) und Helen Imhof aus Balterswil (TG).

6. bis 9. Preis: Ein Landfrauen-Kochbuch gewinnen Myriam Gysin aus Lausen (BL), Nadja Germann aus Muolen (SG), Andrea Plattner aus Herznach (AG) und Sandra Stalder aus Mümliswil (SO).

10. bis 12. Preis: Über einen Gymbag im Edelweiss-Look vom LID freuen sich Raphael Beerli aus Hörhausen (TG), Anne Challandes aus Fontainemelon (NE) und Markus Bernhardsgrütter aus Gossau (SG).

Zudem erhalten Marcel Müller aus Fehraltorf (ZH), Eliane Bielmann aus Rechthalten (FR), Claudia Duschetta aus Zernez (GR), Theo Hinden aus Gipf-Oberfrick (AG) und Stefan Mösler aus Orpund (BE) ein LANDfreund-Badetuch.



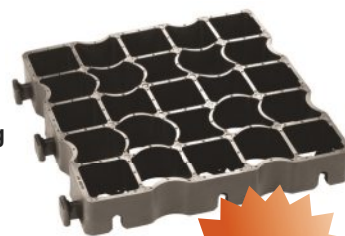
dirim
AKTUELL

ECORASTER

Schluss mit Matsch und Schlamm

auf Reitplatz, Paddock, Offenstall, Fütteranlage und Longierzirkel

- belastbar bis 350 t
- langlebig, formstabil
- weniger Pflegeaufwand
- leichte, schnelle Verlegung
- perfekter Halt
- unbeschwerter Reitpass
- schont Sehnen und Gelenke



WÄHRUNGS
RABATT

Dirim AG · Oberdorf 9a · CH-9213 Hauptwil
www.dirim.ch · info@dirim.ch · T+41 (0)71 424 24 84

LANDfreund
DAS SCHWEIZER AGRARMAGAZIN

Ihre Empfehlung ist uns viel wert!

Werben Sie für uns neue Leser und wählen Sie für sich eine Prämie aus!



Prämie 2

Bosch Bohrmaschinenset

Prämie 1

Siku Traktor Claas Vario mit Fernsteuerung

Prämie 3

Makita Baustellenradio BMR 102

Prämie 4

3M Peltor Gehörschutz

► Weitere Prämien und Informationen unter www.landfreund.ch oder rufen Sie uns einfach an: **Tel. 031 740 97 91**